Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 119. Dienstag, den 23. Mai. 1876.

Desiderius. Sonnen-Aufg. 3 U. 53 M. Unterg. 8 U. 0 M. — Mond-Aufg. 3 U 4 M. M. Untergang 8 U. 42 M. Abds.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

23. Mai

1498. † Hieronymus (Girolamo) Savonarola, der kühne Dominikaner, „Prophet von Florenz", * 21. September 1452 zu Ferrara. Er wurde in Florenz gehängt, seine Leiche verbrannt und seine Asche in den Arno geworfen.

1707. * Carl v. Linné zu Råshult in Småland im südlichen Schweden, † zu Upsala 10. Jan. 1778, der „Plinius des Nordens."

1794. Zweite Schlacht bei Kaiserslautern. Die Preussen unter Feldmarschall v. Möllendorf siegen über die Franzosen.

1871. Beginn des Rückmarsches der Truppen aus Frankreich.

Landtag.

Herrenhaus.

9. Plenarsitzung.

Sonnabend, den 20. Mai.

Vice-Präsident v. Bernuth eröffnet die Sitzung um $11^1/_2$ Uhr.

Am Ministertisch: Minister des Innern Graf zu Eulenburg, die Geh. Räthe de la Croix, v. Brauchitsch, Bahlmann, Assessor Sternberg u. A.

Tagesordnung:

I. Mündlicher Bericht der Agrarkommission über den Gesetzentwurf betr. die Ablösung der den Kirchen, Pfarren, Küstereien und Schulen zustehenden Holzabgaben im Reg. Bezirk Wiesbaden.

Der Gesetzentwurf wird in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung angenommen.

II. Mündlicher Bericht der X. Commission über den Gesetzentwurf betr. die Beseitigung einzelner kirchlicher Abgaben und Leistungen für Schul-, Kommunal- und Armenzwecke.

Die Kommission schlägt vor, den § 2 in der Fassung der Reg. Vorlage wieder herzustellen und somit die Abgaben von den „kirchlichen Abgaben" nicht in das Gesetz aufzunehmen. — Herr v. Kleist-Retzow tritt energisch für die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses ein, die er als nützlich und gerecht bezeichnet, da die Kirche mit Schul-, Kommunal- u. Armenzwecken nichts mehr zu thun habe. — Herr Dr. v. Goßler sowie der Reg.-Kommiss., Geh. Rath Bahlmann sprechen für den Kommissionsbeschluß, der jedoch in namentlicher Abstimmung mit 38 gegen 34 Stimmen abgelehnt wird. § 2 wird hierauf in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung genehmigt; § 3 wird ebenfalls genehmigt und sodann das ganze Gesetz angenommen.

III. Mündlicher Bericht der Justizkommission über den Gesetzentwurf betr. die Einführung der Kreisordnung in den Grafschaften Wernigerode-Stolberg.

Der Antrag der Kommission — Berichterstatter Dr. Dernburg — geht dahin: den Gesetzentwurf in der Fassung des Hauses der Abgeordneten unverändert zu genehmigen. — Nach längerer Debatte, an welcher sich die Herren von Witzleben, v. Knebel und auch der Minister des Innern sich betheiligten und nachdem sodann noch Hr. Becker ebenfalls für die Vorlage gesprochen, wird die Generaldiskussion geschlossen. § 1 wird sodann in namentlicher Abstimmung mit 54 gegen 37 Stimmen angenommen, desgleichen genehmigt das Haus die übrigen §§ und schließlich das ganze Gesetz.

IV. Zweite Berathung über den Gesetzentwurf betr. die Uebertragung der Eigenthumsrechte des Staats an den Eisenbahnen auf das Reich.

Graf zur Lippe entwickelt nochmals in längerer Rede die Gründe, welche ihn veranlassen, gegen das Gesetz zu stimmen.

Handelsminister Dr. Achenbach begründet die Vorlage sehr ausführeich mit dem Hinweis auf den verstärkten Eisenbahnbesitz und der dadurch verstärkten Staatsaufsicht. Der Schwerpunkt dieses Aufsichtsrechts liege aber nicht mehr im Staate Preußen, sondern im Reiche, wodurch Conflikte entstehen müssen, denen der Gesetzentwurf vorbeugen wolle. — Es sprechen dann noch die Herren Graf Zieten für und v. Knebel gegen die Vorlage.

Die Generaldiskussion wird hierauf geschlossen. In der Spezialdiskussion über § 1 erklärt sich Hr. Hausmann gegen die Vorlage. Er hält dieselbe für einen politischen Fehler, da sie in Süddeutschland von Neuem Mißtrauen und Furcht gegen Preußen hervorrufen müsse; aber auch für einen wirthschaftlichen Fehler, weil sie unsere Eisenindustrie vollständig ins Schwanken gebracht habe. Sämmtliche Privateisenbahngesellschaften hätten von neuen Unternehmungen absehen müssen, seit das Damoklesschwert der Reichseisenbahnen über ihrem Haupte schwebe, wodurch der Eisenindustrie die erheblichsten Schäden zugefügt seien. — Nachdem noch Hr. Becker (Dortmund) für die Vorlage, Graf Brühl dagegen gesprochen, wird § 1 und ebenso § 2 unverändert genehmigt. Das Gesetz wird hierauf im Ganzen mit 60 gegen 31 Stimmen angenommen (Hr. Mevisen enthält sich der Abstimmung.)

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. T. O. Lehngesetz für Schlesien; Diöcesangesetz und Gesetz für die Synodalordnung. Schluß 4 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

60. Plenarsitzung.

Sonnabend, den 20. Mai.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um $11^1/_2$ Uhr.

Am Ministertisch: Ministerialdirector Weißhaupt u. A.

Tagesordnung:

I. Erste Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Deckung der für die Weiterführung und Vollendung der Bebra-Friedländer Eisenbahn erforderlichen Geldmittel in Höhe von 5,670,000 Mark.

Auf den Antrag der Abgg. v. Benda und Osterrath geht die Vorlage zur Vorberathung an die Budgetkommission.

II. Erste Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Verwaltung der den Gemeinden und öffentlichen Anstalten gehörigen Holzungen in den Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Posen und Schlesien. Nach kurzer Debatte geht die Vorlage an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern.

III. Dritte Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Geschäftssprache der Beamten, Behörden und politischen Körperschaften des Staats.

Zur Generaldebatte melden sich 6 Redner für und 5 gegen die Vorlage.

Abg. Wachler (Schweidnitz) erklärt sich gegen die Vorlage, nicht weil er mit dem Princip der Vorlage nicht einverstanden ist, sondern weil dasselbe in vielen Punkten nicht zum klaren Ausdruck gekommen. Wenn man ein Princip an die Spitze eines Gesetzes stelle, dann sei es entweder richtig oder unrichtig (Heiterkeit). Ist es richtig, dann müssen alle Konsequenzen aus demselben gezogen werden, ist es unrichtig, dann darf es gar nicht ausgesprochen werden. Der § 1 stellt als Princip den Satz auf, daß die deutsche Sprache die alleinige Geschäftssprache der Behörden sein soll; § 2 statuirt aber sofort eine Ausnahme, indem er in dringenden Fällen auch die Berücksichtigung solcher Eingaben zuläßt, die in einer anderen Sprache abgefaßt sind. Aus seiner eigenen Praxis als Staatsanwalt in einem polnischen Landestheile, in Oppeln, wo ihm ein Verwaltungsbezirk von 210,000 Seelen unterstellt sei, konstatirt der Redner, daß ihm im Laufe seiner sechsjährigen Amtsthätigkeit auch nicht eine einzige Eingabe oder Denunziation in polnischer Sprache zugegangen sei. Zum Schluß bittet Redner keine dehnbaren Gesetze zu machen und deshab den § 2 zu streichen, dessen Inhalt nur zu Agitationen und deutschfeindlichen Umtrieben benutzt werden wird.

Abg. v. Tempelhoff spricht für die Annahme der Beschlüsse der zweiten Berathung.

Abg. v. Wierzbinski bezeichnet den Gesetzentwurf als unmoralisch und schlecht, und Niemand von der Majorität habe den Muth dies einzugestehen. Es gebe nur eine einzige Alternative, entweder rotte man die polnische Nation ganz aus, oder man lasse ihr die garantirten Rechte. Redner wendet sich dann gegen die Ausführungen des Ministers bei der zweiten Berathung, der vielleicht der Welt habe Sand in die Augen streuen wollen und demonstriren, daß die Polen sich mit den Verhältnissen ausgesöhnt und der Hoffnung auf die Zukunft entsagt hätten. Die Gewissenhaftigkeit der deutschen Nation gebiete die Ablehnung der Vorlage.

Reg. Comm. Geh. Rath Herrfurth weist die Vorwürfe des Vorredners zurück. Es handele sich hier um eine Kulturaufgabe die im deutschen Reich zu vollziehen sei, nämlich um die Annäherung der verschiedenen Nationalitäten. Der Kommissar widerspricht sodann der Behauptung des Vorredners, daß die Vorlage aus krasser Ignoranz hervorgegangen. Der Gesetzentwurf solle nur die Geschäftssprache der Behörden regeln, in allen übrigen Dingen könne jeder sprechen wie er wolle. Die Staatsregierung, das müsse man anerkennen, habe nicht den Weg der Verordnung betreten, sondern den des Gesetzes. Es handle sich nicht um die Vernichtung einer fremden Sprache, sondern um die Wahrung der Muttersprache (Bravo links).

Abg. Dr. Aegidi tritt für das Gesetz ein und bemerkt, daß solche Insulten, wie sie Herr v. Wierzbinski hier ausgesprochen, doch wohl unerhört seien. Daß eine deutsche Versammlung dieselben ruhig anhören könne, beweise die hohe Stellung der Nation; das deutsche Volk und seine Vertretung vertrage das, der polnische

---

Der Teufels-Capitain

Roman

von

J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Während Anna, in Thränen zerfließend, von ihrer herbeigerufenen Kammerzofe auf ihr Zimmer geführt wurde, entfernten Ben Joel und Zilla von Rinald geleitet, sich so unbemerkt als möglich. Derjenige aber, den man den Teufels-Capitain nannte, hatte bei dieser Scene seinem Ruf nicht entsprochen. Er war völlig ruhig geblieben.

Als die genannten Personen nicht mehr im Salon waren, verbeugte er sich lächend gegen den Grafen Bertrand von Lembran:

„Sie haben da einen geschickten Streich geführt, Freund Bertrand," sagte er, „aber verlassen Sie sich darauf, der Gegenschlag wird nicht ausbleiben. Ich schwöre es Ihnen, ich, der Teufels-Capitain, der selbst sein Leben in die Schanze schlägt, um einem Unschuldigen zu seinem Rechte zu verhelfen. Nehmen Sie sich in Acht! Es wird eine Stunde kommen, wo Sie die heutige schwer bereuen werden!"

Der falsche Graf Lembran.

Bertrand von Lembran, der sich vorher niedergesetzt hatte, erhob sich von seinem Sitze und trat dem Vertheidiger Manuel's keck entgegen.

„Ich begreife Ihren Unmuth," sagte er spottend, „aber ich kann nichts dagegen thun. Vielleicht beabsichtigen Sie, mir eine Erklärung, eine Rechtfertigung Ihres Benehmens zu geben. Aber ich sage Ihuen im Voraus, sie wird mich nicht von dem, was ich einmal beschlossen habe, zurückhalten."

Etienne sah ihn scharf an.

„Sie kommen meinem Wunsche entgegen," sagte Etienne ruhig. „Gedulden Sie sich nur ein wenig. Nicht in Gegenwart Ihrer Gäste — Sie werden mir vielleicht für diese Zurückhaltung danken."

„O gewiß, ganz gewiß," lachte der Graf. „Wenn Sie wollen, will ich meine Gäste sogleich verabschieden."

„Nicht nöthig. Ich habe keine Eile und kann warten."

Eine Stunde später waren die Salons im Hotel Lembran menschenleer, denn die Gefangennehmung Manuel's hatte dem Feste ein Ende gemacht.

„Begleiten Sie mich in mein Zimmer," sagte Bertrand zu Herrn von Malton, „dort sind wir ungestört."

Rinald, der zurückgekommen war, nahm eine Kerze und leuchtete Beiden voran. In Bertrand's Zimmer wurde er wieder verabschiedet.

„Nicht wahr, wir sind jetzt allein?" fragte Etienne.

„Ja. Aber warum so geheimnißvoll?"

„Weil nur Sie allein hören dürfen, was ich Ihnen vertrauen will. Ihre Würde erfordert das und — Ihre Eigenliebe. Die Wände hier können Ohren haben."

„Ah, Sie spielen auf meinen Diener an."

„Ganz recht. Dieser Schuft Rinald scheint Ihr ganzes Vertrauen zu besitzen.

„Sie schmähen ihn mit Unrecht. Uebrigens ist er fern und kann uns nicht hören. Also — was haben sie mir zu sagen?"

Etienne war bis dahin ruhig geblieben. Jetzt wechselte seine Miene. Seine Augen begannen zu flammen und sein Mund verzog sich zu einem verächtlichen Lächeln.

„Ich wollte Ihnen sagen" antwortete er mit schneidendem Tone, „daß Sie ein Nichtswürdiger sind."

Bertrand hatte nichts weniger, als eine solche Anrede erwartet. Er starrte seinen Gegner wüthend an und griff unwillkürlich mit der Hand an seinen Degen.

„Mein Herr," stammelte er. „Sie wagen es —"

„Ruhig, Herr Graf von Lembran," rief Etienne mit zitternder Stimme. „Zähmen Sie Ihren Zorn; Sie haben das Recht dazu verloren."

Er faßte Bertrand's Arm und drückte ihn so gewaltig, daß der Graf schmerzhaft das Gesicht verzog.

„Diese Beleidigung — Sie sind berauscht!" rief er.

„Sie wissen recht gut, daß ich nie viel Wein trinke," erwiederte Etienne kurz. „Nur die Furcht preßt Ihnen diese Worte aus."

„Furcht? Was hätte ich zu fürchten?"

„Ihre eigenen Handlungen. Sie wissen daß Ludwig retten, Sie verderben heißt."

„Ludwig ist todt. Sie haben es von Ben Joel gehört."

„Was kümmert mich die Lüge dieses Elenden, den Sie mit Gold gekauft haben. Sie besitzen das Buch, das die Ansprüche ihres Bruders rechtfertigt."

„Ich schwöre Ihnen, daß ich es nicht habe, nicht haben kann, da es gar nicht vorhanden ist"

„Es ist vorhanden. Besitzen Sie es nicht, so verbirgt es der Zigeuner. In diesem Falle wird es bald in meinen Händen sein."

Bertrand lächelte höhnisch."

„So? Meinen Sie?"

„Liefert er es mir nicht gutwillig aus, so ist der Teufels-Capitain der Mann dazu, ihn zu zwingen. Vergessen sie meinen Ruf nicht, mein Herr!"

Etienne sprach die letzten Worte mit so starker Betonung, daß das Lächeln auf Bertrand's Lippen zu Eis wurde.

Der Capitain mochte sich seiner Wirkung vollkommen bewußt sein, als er, einen festen Blick auf die erbleichenden Züge des Grafen Bertrand richtend, in ironischem Tone fortfuhr:

„Das steht fest, ich werde das Recht des Sohnes meines verstorbenen Freundes zu wahren wissen. Jetzt noch ein weiteres zu Ihnen, Herr Graf. Ich muß Ihnen noch eine kleine Geschichte erzählen, die Ihr Vater mit eigener Hand niedergeschrieben hat."

„Ich kenne sie nicht," warf Bertrand ein.

„Es war mein Wunsch, Sie sollten sie niemals kennen lernen, aber große Uebel erfordern kräftige Mittel. Setzen Sie sich. Ah, Sie zittern, wie mir scheint."

Herr von Malton schob ihm einen Stuhl hin.

„Ich daanke," sagte Bertrand trocken, indem er seine Angst zu verbergen suchte, und schob den Stuhl mit dem Fuße zurück.

„Gut, wie Sie wollen. Hören Sie denn. Ich zweifle nicht, daß meine Erzählung Sie auf andere und bessere Gedanken bringen wird."

Betrand zuckte die Achseln.

„Schwerlich. Aber beginnen Sie."

„Der Graf von Lembran, Ihr edler Vater," begann Etienne, mit Absicht die letzte Worte scharf betonend, „war sehr stolz auf die Berühmtheit seines Geschlechts und wünschte den glorreichen Namen seiner Voreltern nicht aussterben zu lassen. Ein edler Ehrgeiz, der Lob verdient. Indessen war er schon zehn Jahre vermählt und seine Gattin hatte ihm noch keinen Erben geschenkt. Das Geschlecht der Lembran war in Gefahr auf immer zu erlöschen. Nicht wahr, die Geschichte fängt an, Sie zu interessiren, Herr Graf?"

„Fahren Sie fort," entgegnete Bertrand.

„Also der Name Lembran war dem Erlöschen nahe und alle Unterthanen des Grafen trauerten darüber. Da ließ Ihr Vater auf einmal der Welt verkünden, daß seine Gemahlin ihm einen Sohn geschenkt habe und bald darauf taufte der

Reichstag dagegen habe auf solche Provokationen mit Schimpf und Hinauswurf geantwortet. Die directe Mitwirkung des Gesetzes werde allerdings keine große sein, aber die indirecte, sie werde das Polenthum abschwächen, deshalb sollten seine Anhänger hier nicht lärmen und toben, sondern Klagen führen und trauern (Unruhe bei den Polen und im Centrum).

Präsident v. Benningsen: Ich habe die leidenschaftlichen Ausdrücke des Abg. v. Wierzbinski, obgleich sie nicht parlamentarisch waren, aus zwei Gründen zugelassen, einmal, weil ich die peinliche Stellung der polnischen Minorität in diesem Hause anerkenne (Bravo! bei den Polen) und weil der preußische Staat und diese Versammlung stark genug sind, auch solche leidenschaftliche Angriffe einer Minderheit eines anderen Volksstammes entgegenzunehmen. (Beifall)

Die Generaldiskussion wird geschlossen; es folgt die Spezialdebatte.

§. 1 lautet:

„Die deutsche Sprache ist die ausschließliche Geschäftssprache aller Behörden, Beamten und politischen Körperschaften des Staats. Der schriftliche Verkehr mit denselben findet in deutscher Sprache statt."

Abg. Dr. Windthorst (Meppen) erklärt sich gegen § 1 und gegen das ganze Gesetz, das er für ganz ungerechtfertigt hält. Die ganze Frage sei nur von strebsamen Staatsanwälten und Kreisrichtern angeregt, denen die polnische Sprache unbequem sei. Aber man dürfe diesen zu Liebe nicht das Recht verletzen und den Vertrag vom 15. Mai 1815, der den Polen ihre Nationalität garantire, brechen. Freilich wenn man die Geschichte so „cynisch" behandle wie Hr. v. Sybel, dann komme man zum Vertragsbruch. Was hier geschehen solle, sei Revolution in Form von Gesetzen. Damit werde man die Germanisirung nur hindern; nicht mit der Keule mache man solche Dinge. Jemehr man sich bemühe den Polen ihre Sprache zu nehmen, desto fester werden sie an derselben hängen; nur Erbitterung werde die unfehlbare Folge sein. Was haben denn die Polen verbrochen, daß sie so gestraft werden sollen? Weil sie einmal Revolution gemacht haben? Die Berliner haben 1848 auch Revolution gemacht; habe man den Berlinern deshalb die Rechte genommen? Wenn die Polen einmal gefehlt haben, so haben sie 1866 und 1870/71 in Strömen von Blut für die deutsche Sache ihr etwaiges Unrecht gesühnt. Frage man die Generale Steinmetz, Werder ꝛc., die polnischen Regimenter waren die tapfersten und das Gesetz solle nun ihr Lohn sein. Ich, schließt Redner, will kein Königl. Wort brechen, deshalb stimme ich gegen das Gesetz. (Lebhaftes Bravo.)

Präsident v. Bennigsen rügt den vom Vorredner gebrauchten Ausdruck „cynisch" und fährt fort: Es ist natürlich und ich will es nicht hindern, daß die politischen Gegensätze einen freien und kräftigen, selbst starken Ausdruck in dieser großen Versammlung finden. Ich muß aber wünschen, daß solche verletzende Ausdrücke unterbleiben. Es kann ja nicht meine Aufgabe sein, die einzelnen Mitglieder der Versammlung zur gegenseitigen Höflichkeit, zu wohlwollenden Aeußerungen zu zwingen. Das muß ich aber im Interesse der Würde des Hauses verlangen, daß so absolut verletzende Worte gegen Mitglieder dieses Hauses nicht gebraucht werden. (Bravo von allen Seiten.)

Abg. Welker plädirt für Milderungen in dem strengen Sprachenprincip, gesteht aber selbst zu, in der Hochfluth nationaler Gefühle nicht mit seiner Absicht durchdringen zu können.

Abg. Kantak empfiehlt noch einmal die Verwerfung der Vorlage; er weist noch einmal das sogenannte historische Recht der Polen nach und schließt mit den Worten: Wenn Sie dies Gesetz annehmen, dann schreiben Sie gleich hinein: Jeder Pole, der nicht deutsch spricht, ist rechtlos und wird gehangen. (Unruhe.)

Die Debatte wird geschlossen.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen werden sodann die §§. 1—9 ohne Debatte angenommen. Bei §. 10 verliest Abg. Kantak Namens der polnischen Abgeordneten einen feierlichen Protest gegen die Kompetenz des Hauses. — Dann wird das Gesetz mit schwacher Majorität angenommen.

Nächste Sitzung Montag 10 Uhr.

Tagesordnung:

Austritt aus den jüd. Gemeinden, Hausirgesetz etc.

Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, den 20. Mai. Der Verwaltungsbericht der Preußischen Bank für das Jahr 1875 konstatirt, daß die allgemeine Geschäftslage sich in dem genannten Jahre nicht besser gestaltet habe, als wie im Jahre zuvor. Die Stockungen im Handel und in der Industrie haben fortgedauert und in einigen Zweigen des Verkehrs noch an Umfang zugenommen. Auch die theilweise gute Ernte hat durch die niedrigen Preise der Bodenerzeugnisse die gehofften Resultate für die Landwirthschaft nicht gebracht. Troz dieser ungünstigen Verhältnisse ist die Dividende der Preußischen Bank eine höhere, wie im Jahre vorher, was indeß hauptsächlich darin seinen Grund hat, daß nach den Bestimmungen des Vertrages zwischen Preußen und dem deutschen Reich über den am 1. Januar 1876 erfolgten Uebergang, der Preußischen Bank auf die Reichsbank die Grundstücke der Bank zu ihrem vollen Werthe in die Bilanz haben übernommen werden müssen. Dem Bericht ist eine Uebersicht über die Geschäfts Resultate der Preußischen Bank während der 29 Jahre ihres Bestehens (von 1847 bis 1875) beigefügt; dieselbe giebt ein vollständiges u. zuverläßiges Bild der Entwickelung des Instituts, das aus kleinen Anfängen hervor gegangen, sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu einer Bedeutung emporgeschwungen hat, die es den größten und solidesten Bankinstituten Europa's würdig an die Seite stellt.

— Nach einem Beschlusse des Bundesraths sollen nun auch die $1/2$, $1/3$, $1/4$, $1/6$, und $1/8$ Thalerstücke landgräflich und Kurfürstlich Hessischen Gepräges, wenn sie bei den Königlichen Kassen eingehen, nicht wieder verausgabt werden.

— Vom 1. Juni d. J. ab können zwischen Deutschland und. Italien Zahlungen im Wege der Postverwaltung bis zum Betrage von 375 Franken vermittelt werden. Die Vermittelungsgebühr beträgt: für Summen bis 100 Franken 40 ₰; über 100 bis 200 Franken 80 ₰; über 200 bis 300 Franken 1 ℳ 20 ₰; über 300 bis 375 Franken 1 ℳ 60 ₰.

— Wie der „Frankf. Ztg." von hier geschrieben wird, liegt dem Kultusministerium bereits ein Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung des Kirchenpatronats vor. Ueber die Grundbestimmungen dieses Entwurfs bringt das genannte Blatt nachstehende Mittheilungen:

Die Kirchenpatronate bleiben so lange, als weder seitens der Patrone noch seitens der Gemeinden deren Aufhebung beantragt wird mit allen Rechten und Pflichten auch in Zukunft unverändert bestehen. Die Aufhebung des Patronats kann in jedem einzelnen Falle sowohl von dem Patron, als von der Kirchengemeinde beantragt werden, und muß dieselbe sobald ein solcher Antrag eingeht, in der Art bewirkt werden, daß die dem Patron zustehenden Ehrenrechte, ferner die Befugniß desselben zur Mitwirkung, bei der kirchlichen Vermögensverwaltung und der Alimentations-Berechtigung desselben gänzlich untergehen, dagegen das Recht der Präsentation zur Pfarrstelle, sowie die patronatischen Verpflichtungen auf die Kirchen-Gemeinde übergehen. Die Kirchen-Gemeinde erhält von dem Partron für die Uebernahme der patronatischen Verpflichtungen eine Entschädigung von a) vier Fünftel des Werthes dieser Verpflichtungen, sofern seitens des Patrons der Antrag auf Aufhebung des Patronats gestellt wird dagegen nur von b) drei Fünftel des Werthes dieser Verpflichtungen, sobald die Aufhebung des Patronats auf Antrag der Gemeinde erfolgt. Die Zahlung dieser Entschädigung erfolgt bei dinglichen Privat-Patronaten nach der Wahl des Provokaten durch eine Kapitalsumme oder durch eine auf den patronatsberechtigten Grundstücks Komplex hypothekarich einzutragende jährliche Rente, deren Ablösung mit dem $22\frac{1}{2}$fachen Betrage von den Provokaten nach vorgängiger sechsmonatlicher Kündigung zu jeder Zeit gefordert, von den Provokanten dagegen erst nach Ablauf von 30 Jahren vom Tage der Aufhebung des Patronats ab verlangt werden kann. Bei persönlichen Privatpatronaten und den dem Staate zustehenden Patronaten ist die Entschädigung durch Kapitalzahlung zu gewähren. Der übrige Theil des Entwurfes, der 7 Paragraphen enthält, ordnet das Verfahren bei den Provinzialbehörden, bei denen der Antrag auf Aufhebung des Patronats einzubringen ist, an.

Ausland

Oesterreich. Wien, 18. Mai. In den Verhandlungen im Budgetausschuß der österr. Delegation wurde der Vertreter der Regierung F. M. L. Benedek wieder wegen der Uchatius-Kanonen interpellirt. Er widersprach der Unterstellung, man wolle dieselben wegen zu schwachen Calibers nochmals neugießen und erklärte diese irrige Meinung damit, daß von vornherein die Beschaffung eines leichten und eines schwereren Calibers beschlossen sei und derart auch hergestellt werde. In Betreff des verurtheilten Lieutenant Erk bemerkte er, daß Erk mit seinem Verrath keinen Schaden oder Nachtheil für die Armee angerichtet habe.

— Die Angriffe auf den deutschen Consul Frhr. v. Lichtenberg (von Ragusa) und den italienischen zu Mostar durch türkische Polizeisoldaten, wird mit der näheren Angabe, daß beide mit Worten verhöhnt worden seien, indem die Türken dem Morde der Consuln zu Salonichi ihre Billigung aussprachen, bestätigt. Der Pöbel aber habe sie auch insultirt.

— Aus Pest vom 20. meldet man, daß in der Sitzung des Budgetausschusses der Reichsrathsdelegation vom Grafen Andrassy auf an ihn gerichtete Interpellationen sehr umfassende Erklärungen über das Wesen der Berliner Conferenz-Vereinbarungen gemacht worden seien. Die vorgeschlagenen Reformen seien von Europa, der Türkei und den Insurgenten angenommen worden, Letztere wünschten nur noch Garantien für ihre Durchführung. Der europäische Friede sei damit gewahrt und die Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie sicher gestellt. Er warnte sodann noch vor dem in Oesterreich-Ungarn herrschenden Pessimismus und hob hervor, daß trotz entgegenstehender Behauptungen die Einigung der drei verbündeten Kaisermächte Thatsache geworden sei. Die übrigen Mächte seien den aufgestellten Vorschlägen beigetreten. Die Türkei und die Insurgenten hätten dieselben angenommen. Es handle sich nunmehr darum, die Insurgenten zu überzeugen, daß die Ausführung ernst gemeint sei. Dies seien die Erfolge der Regierung. Er hege persönlich die Ueberzeugung, daß England, wenn es die pazifikatorischen Intentionen der Mächte klar vor sich sehe, sich dem Einverständniß anschließen würde. Er sei nicht in der Lage, den Inhalt der getroffenen Vereinbarungen mitzutheilen, da die Mittheilung derselben zuerst an die Pforte gehen müsse, die zunächst interessirt sei. Es handle sich nur darum, die Reformen durchzuführen, die entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen und Angesichts der eingetretenen Ereignisse in der Türkei besonders der Vorfälle in Salonichi, die Einigung der europäischen Mächte zu konstatiren. Einen besonderen moralischen Werth lege er auf die erneuerte und befestigte Einigkeit der Mächte, welche die Absicht haben, ihr Bemühungen um Aufrechthaltung des europäischen Friedens mit aller Energie durchzuführen und fest entschlossen sind, sich von Fall zu Fall zu verständigen. Dies sei das Resultat der Berliner Zusammenkunft. Der Minister lehnte den Vorwurf einer Konnivenz gegenüber dem Aufstande bei seinem Beginn ab und trat ebenso der Meinung entgegen, daß zwei von einander abweichende Strömungen zur Geltung gekommen seien. So lange er Minister sei, werde es nur einen Staatswillen nach Außen geben, für welchen er nicht allein die Verantwortung übernehme, sondern auch beanspruche.

Frankreich. Die bei dem Begräbniß des Professors Jules Michelet besorgte Ruhestörung ist nicht eingetreten und hatte die Feier am 18. Nachmittags ihren vollen ungehemmten Verlauf. — In der Deputirtenkammer hatte die Amnestie-Debatte ihren Fortgang und vertheidiget Raspail als echter südfranzösischer Demokrat die Commune. Man hoffte am Sonnabend mit der Vorlage zu Ende zu kommen. Dufaure sprach gegen das Amnestiegesetz und hob die vom Präsidenten der Republik in Vollzug zu setzenden zahlreichen Begnadigungen besonders hervor. — Daß von England noch die Zustimmung der Regierung zu den Berliner Vereinbarungen der 3 Kaisermächte ausstehe, wird auch von Paris bestätigt. Der Finanzminister wird bei den Kammern einen Gesetzentwurf einbringen, welcher der Wittwe Ricard's eine Jahrespension von 6000 Fr. aussetzt.

Großbritannien. London, 20. Mai. Gestern wurde zu Ehren des Prinzen von Wales ein Festbanket abgehalten, dem 600 Personen beiwohnten, worunter die Mitglieder der königlichen Familie, die sämmtlichen Botschafter und viele Mitglieder des Ober- und Unterhauses waren. Der Prinz antwortete auf die ihm überreichte Adresse mit hoher Befriedigung.

Türkei. Konstantinopel, 19. Mai. Midhat Pascha (den die Softa's zum Großvezier haben wollten) und Namyk Pascha sind zu Ministern ohne Portefeuille ernannt worden. — Die wegen der Vorgänge in Salonichi geführte Untersuchung hat ergeben, daß das bulgarische Mädchen, welches Anlaß zu dem Tumulte gab, niemals im deutschen Konsulate gewesen ist. — Nach Bulgarien sind zur Anstellung einer Untersuchung wegen der Unruhen 2 Kommissare abgesendet worden.

— Bukarest, 20. Mai. Ein furchtbarer Schneesturm hat hier großen Schaden angerichtet. Das Thermometer sank auf Null, nachdem es kurz zuvor noch 25 Grad Wärme gezeigt hatte.

Kaplan in Fougerolles einen kräftigen Knaben. Wollen Sie nun wissen, woher das muntere Kind kam, dem eine fürstliche Existenz in Zukunft winkte? Es kam aus der Hütte eines armen Pächters des Grafen, Namens Jacques Cornier."

„Lächerliche Fabel," rief Bertrand, „die der Satan Ihnen erfinden half."

„Es ist keine Fabel," sagte Etienne ruhig, nur eine treue Wiederholung der Thatsachen, die Ihr Vater mit eigenen Händen niedergeschrieben. Der Graf hatte das Schicksal zwingen wollen. Er hatte zu sich selbst gesagt: „„Ich will einen Sohn haben."" Das Kind des Pächters war von ihm gekauft und die von ihm reich belohnten Eltern nach Italien geschickt worden, wo sie bald darauf gestorben sind. Wie schwer es dem alten Mann auch wurde, er bemühte sich, zu vergessen, daß nicht sein eigenes Blut in den Adern des Neugeborenen floß. Dieses Kind war Bertrand von Lembran, waren Sie, mein Herr."

„Das ist eine Infamie!" rief Bertrand wüthend. „Sie beschimpfen das Andenken meines Vaters!"

„Ich verüble Ihnen Ihren Zorn nicht," sagte Etienne gelassen. „Zwischen einem Grafen von Lembran und einem armen Pächter klafft ein tiefer Abgrund. Aber hören Sie weiter: Fünf Jahre nach der Aufnahme des gekauften Kindes gab die Gräfin eines Tages dem Grafen Ludwig, oder Manuel, wenn Ihnen dieser Name angenehmer klingt, das Leben. Das Gewissen Ihres Vaters begann sich zu regen, er überhäufte sich mit Vorwürfen, beklagte seine Voreiligkeit, sein Mißtrauen in die Güte des Himmels. Aber was half es? Das Geschehene konnte nicht wieder ungeschehen gemacht werden. So ließ er denn die beiden Knaben zusammen aufwachsen, mit dem Gedanken, später dem ächtgeborenen zu seinem Rechte zu verhelfen. Das Uebrige kennen Sie. Ludwig wurde von der Bande des alten Joel entführt, und Graf von Lembran, der daran verzweifelte, ihn jemals wiederzufinden, hatte wenigstens den Trost vor seinem Tode, daß sein glorreicher Name in Ihnen fortleben werde. Da es aber dennoch im Reiche der Möglichkeit lag, daß Ludwig noch unter den Lebenden weile und einst wiedererscheinen könne, so schrieb er das nieder, was ich Ihnen jetzt vertraut und legte das wichtige Dokument, das auch seinen letzten Willen enthält, in meine Hände. Und bei Gott! er hat sie in die Hände eines rechtschaffenen Mannes gelegt."

Bertrand's Erstauen war von Minute zu Minute gewachsen. Seine Züge waren erblaßt, seine Hände hatten sich unwillkürlich geballt und seinen Körper durchflog ein konvulsivisches Zittern.

„Beruhigen Sie sich," fügte Etienne hinzu. „Ihr Vater hat in jedem Sinne edel und großmüthig gegen Sie gehandelt. Das Testament bestimmt, daß Sie Ihrem Bruder Ludwig, falls er aufgefunden würde, die Hälfte Ihres Vermögens überlassen, daß aber das Geheimniß Ihrer Geburt der Welt verborgen bleibe, da Sie an dem Betruge gänzlich unschuldig sind."

„O, Sie sind ein Dämon!" rief Bertrand, dem es gelungen war, seine Angst zu bemeistern. „Aber es soll Ihnen nicht gelingen, mich in den Staub zu beugen. Wie hätte mein Vater so handeln können, wie Sie behaupten? Und wenn er es gethan, würde er ein schriftliches Zeugniß des unerhörten Betruges hinterlassen haben?"

„Er hat es dennoch gethan; mein Ehrenwort darauf."

„So — so zeigen Sie es mir!"

„Unglücklicherweise kann ich das in diesem Augenblicke nicht. Den Wechsel des Schicksals fürchtend, habe ich es einem Freunde anvertraut, der, würde ein früher Tod mich hinwegnehmen, meine Stelle vertreten wird."

Durch diese Worte erfuhr Bertrand, daß die ihm drohende Gefahr nicht so ganz nahe sei. Er gewann seine frühere Sicherheit wieder.

„Und was wollen Sie denn jetzt thun?" fragte er.

„Nichts," entgegnete Etienne, „wenn Sie sich entschließen, die Rechte Ihres Bruders anzuerkennen; wenn nicht, so werde ich das Testament von meinem Freunde zurückfordern und es dem Gerichte übergeben."

Der Graf richtete sich stolz empor.

„Halt," sagte er, ich durchschaue Ihre List und lasse mich nicht einschüchtern. Ich bin bereit, Ihnen mit dem Degen in der Hand für Alles Rede zu stehen, was ich behaupte. Ich glaube nicht, daß mein Vater jemals ein solches Geständniß niedergeschrieben hat."

„Wie? Sie zweifeln an meinem Worte?" rief Etienne drohend.

„Ja mein lieber Teufels-Capitain," sagte Bertrand kalt. „Sie hätten sonst nicht blos gedroht, sondern vor Allem die Schande meiner Geburt offenbart und Manuel vor der Gefangenschaft bewahrt."

„Ließ ich Ludwig ins Gefängniß gehen, so geschah es nur zu seiner Sicherheit, mein Herr."

„Zu seiner Sicherheit? Das verstehe ich nicht."

„Aber ich, das genügt. O, ich habe Sie kennen gelernt, Bertrand. Wer weiß, was Ihrem Bruder geschähe, bliebe er frei, während ich das Testament zur Stelle schaffte? Ein Dolchstoß ist schnell gegeben. Nein, besser er bleibt wohl verwahrt. Seine Verhaftung befreit Sie von der Versuchung nach seinem Leben zu trachten und erspart Ihnen für die Zukunft alle Gewissensbisse."

„Wie, halten Sie mich eines Meuchelmordes fähig?"

„Nachdem, waß ich jetzt erfahren, halte ich Sie zu Allem fähig!"

„Ich ertrage diese Beschimpfung nicht länger!" rief Bertrand. „Noch einmal, Genugthuung, mein Herr!"

„Toben Sie, wie Sie wollen," entgegnete Etienne ruhig. „Ich schlage mich nicht mit Ihnen, denn ich habe einen ernsteren Zweck zu verfolgen. Diese Erklärung macht mir keine Schande, denn Niemand wird an meinem Muthe zweifeln. Außerdem würde ich Sie auch tödten, und was hülfe Ihnen das?"

Bertrand schlug mit geballter Faust auf den Tisch, der ihm zur Seite stand. Die Ruhe seines Gegners steigerte seine Wuth noch.

„Sei es denn," rief er, mit den Zähnen knirschend. „Thun Sie, was Ihnen beliebt. Ich fürchte Sie nicht und werde jedem Ihrer Schritte kräftig zu begegnen wissen."

„Ist das Ihr letztes Wort?"

„Ja!"

„Um so schlimmer für Sie. Mit dem Buche Ben Joel's und dem Testament Ihres Vaters besitze ich die Waffen, Sie zu vernichten."

„O, das Buch, wird nie in Ihre Hände fallen!"

„Ah, Sie gestehen also, daß Sie es besitzen?"

Bertrand biß sich auf die Lippen, daß sie bluteten. Er begriff zu spät, welche Thorheit er begangen. Er wollte antworten, aber Etienne ließ ihn nicht dazu kommen.

„Ich weiß genug," sagte er, indem er sich zum Fortgehen bereit machte. „Jetzt an's Werk. Zuerst zu Ben Joel, dann zu Ihnen."

Nachdem der Teufels-Capitain das Zimmer des Grafen von Lembran verlassen, blieb Letzterer einige Augenblicke unbewegelich. Er dachte über die ihm drohende Gefahr nach. Er kannte Etienne zu gut, als daß er ihn einer Lüge fähig hielt. Um jeden Preis mußte er einen öffentlichen Scandal vermeiden. Er mußte Etienne abhalten, in dem, was er vor hatte, weiter zu gehen; er mußte ihn außer Stand setzen, ihm zu schaden.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

** Straßburg, 21. Mai. (O. C.) Es ist eine bekannte Thatsache, daß Bauern aus Polen Getreide, Holz und andere ländliche Producte nach den benachbarten preußischen Städten zum Verkauf bringen. Solches ist auch hier der Fall. Dieser gegenseitige Grenzverkehr hat für die dort- und diesseitigen Bewohner unbestrittene Vortheile. Statt also diesen Verkehr zu erleichtern, ist derselbe seit einiger Zeit von der russischen Grenzbehörde in Osiek dadurch erschwert worden, daß die Bauern mit Getreide zwar ohne Schwierigkeiten über die Grenze gelassen werden, bei der Rückkehr ihnen aber das Ueberschreiten der Grenze bei Osiek aus dem Grunde untersagt wird, weil sie auf ihren Wagen Säcke haben Deshalb sollen sie nach Gollub fahren, um bei der dortigen russischen Zollstation Dobrzyn die Grenze zu überschreiten. Zum Transport des Getreides brauchen die Bauern Säcke, ihnen zumuthen, die Rückreise über Gollub-Dobrzyn anzutreten, ist gleichbedeutend mit der Verhinderung, daß die Bauern überhaupt Getreide herbringen. Deshalb haben sich die hiesigen Bewohner jetzt in einer Petition an das auswärtige Amt in Berlin mit der Bitte gewandt, die Aufhebung der erwähnten Anordnung herbeizuführen. Wenn letztere, wie ja möglich ist, durch die russischen Gesetze begründet sein sollte, dann dürfte auf's Neue die dringende Nothwendigkeit bewiesen sein, daß die früher bestandene Zollkammer I. Klasse in Osiek wieder hergestellt werde. — Am 18. d. Mts. Abends 10½ Uhr bemerkten Grenzaufseher in einer Scheune in der Nähe des hiesigen Gymnasialbauplatzes Feuer. Dem beherzten Einschreiten der Aufseher gelang es, das Feuer zu dämpfen, so daß der entstandene Feuerlärm keine weiteren Folgen hatte. Die Vermuthung erscheint übrigens nicht unbegründet, daß es in der nächsten Zeit in jener Gegend öfter brennen wird. — Vor einigen Wochen wurde bekanntlich der Postunterbeamte Gr. hier verhaftet, weil er in dem Verdachte stand, Briefe auf der Post unterschlagen zu haben. Die dieserhalb geführte Untersuchung fand nun am 19. d. Mts. in der Verurtheilung des Gr. zu zwei Jahren Gefängniß vor dem hiesigen Kreis-Gericht ihren Abschluß. Der Staatsanwalt hatte 4 Jahre beantragt. In derselben Sitzung des Kreisgerichts kam auch die Untersuchung gegen einen Bahnbeamten zur Verhandlung und zwar über den im vorigen Jahre in Jablonowo erfolgten Zusammenstoß zweier Güterzüge. Trotz der beredten Vertheidigung eines Sachverständigen aus Berlin wurde der Bahnbeamte der Fahrlässigkeit im Dienste schuldig befunden und zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Einem Rentier hierselbst wurden unlängst aus einer Kammer seiner Wohnstube 225 M. entwendet. Den Bemühungen des Gensarmen v. Lipski hierselbst ist es gelungen, den Dieb in einem Burschen zu ermitteln. Derselbe hatte nach vollbrachtem Diebstahl Gelüste auf Sachen, die sich der Mittelstand nicht erlauben konnte und dies Gelüste war sein Verräther. — Die Witterung in vergangener Woche ist auch hier eine abnorme gewesen und soll das Getreide in den Feldern, das Gemüse in den Gärten durch den Frost sehr gelitten haben.

--?— Schwetz, a. W. 17. Mai. (O. C.) In der Translocations-Angelegenheit unserer Altstadt auf das linke Weichselufer ist neuerdings wiederum ein Schreiben des Herrn Oberpräsidenten eingegangen, in welchem die bis dahin in dieser Angelegenheit getroffenen Maßregeln und Beschlüsse als nicht besonders zur Förderung derselben, geeignet, bezeichnet werden. Vor Anderm wurde die weitere Hinausschiebung noch in der Altstadt abzuhaltender Wochen- und Jahrmärkte, als nicht im Interesse der Translocation hervorgehoben. Durch die baldige Verlegung derselben würde die Neigung zur Uebersiedelung mehr erweckt und gefördert. Ein früherer Beschluß der Stadtverordneten wurde in der am 9. d. M. stattgehabten Stadtverordneten-Versammlung einer nochmaligen Berathung unterworfen und dahin modificirt, vom 1. Januar, d. J. schon die Hälfte der Wochen- und Jahrmärkte nach der Neustadt zu verlegen und die andere Hälfte am 1. Januar 1879. Vorläufig soll der Wochenmarkt am Mittwoch in der Altstadt und der am Sonnabend in der Neustadt abgehalten werden. — Auch in unserm Kreise ist die Errichtung gewerblicher Fortbildungsschulen auf dem platten Lande höheren Orts angeregt worden, hat aber in der am 13. d. M. stattgehabten Kreistags-Sitzung, in welcher ein Antrag um Bewilligung einer Summe zur Unterstützung solcher ländlichen Schulgemeinden, welche sich dazu bereit sollten finden lassen, eingebracht wurde, nicht den erwarteten Anklang gefunden. — Der im diesseitigen Kreise in den Ortschaften Topolno und Niewieczyn ausgebrochene Fleckentyphus scheint größere Dimensionen annehmen zu wollen. Es sind mehrere Personen bereits erkrankt.

††† Danzig, 20. Mai. (O. C.) Vorgestern Abend hielt im Saale des Gewerbehauses das Lokalkomitee für den im August d. J. hierselbst abzuhaltenden „Allgemeinen deutschen Genossenschaftstag" seine erst Sitzung ab, in welcher man zunächst zur Wahl des leitenden Bureaus für das Gesammtkomitee schritt. In dieses wurden folgende Herren gewählt: als Vorsitzender Oberbürgermeister v. Winter, als dessen Stellvertreter Redakteur A. Klein, als Schatzmeister Buchhändler E. Doubberck, als Schriftführer Buchhalter J. Meyer und als Stellvertreter dieser Beiden A. Radewald und Dr. Dasse. Dann wurden noch verschiedene Sektionen gebildet, von denen die für Beschaffung der nöthigen Quartiere alsbald in Thätigkeit treten wird. — Am Mittwoch und vorgestern verweilte in unserer Stadt in dienstlichen Angelegenheiten der Vorsitzende der Reichs-Rayonkommission in Berlin, der Generalmajor v. Voigts-Rhetz. — Im Bezirk der diesseitigen Ober-Postdirektion sind in jüngster Zeit im hiesigen höheren Beamten-Personal verschiedene Veränderungen eingetreten. Pensionirt wurden die Herren Ober-Postkassen-Rendant, Rechnungsrath Steppuhn und Postrath Lebius, Letzterer als Ober-Postrath. Herr Postinspektor, Postrath Adrian wurde von hier in gleicher Eigenschaft nach Stettin und in seine Stelle Herr Postinspektor Sablottny aus Gumbinnen hierher versetzt. — Am 6. Juni wird hierorts, unter Vorsitz des Herrn Direktor Wilms, eine Versammlung von Lehrern und Direktoren höherer und mittlerer Töchterschulen der Provinz, Behufs Besprechung verschiedener, dieselben betreffender Angelegenheiten, abgehalten werden. — Endlich sei noch erwähnt, daß der Strike unserer Bäckergesellen Mitte dieser Woche sein Ende gefunden hat, und zwar verlief derselbe völlig resultatlos. Das Publikum ist durch selbigen so gut wie garnicht belästigt worden.

Elbing. 19. Mai. Heute ist hier die Preßter'sche Gerberei total abgebrannt. Der heftige Nordwind fachte das Feuer schnell zu solchem Umfange an, daß die städtische Feuerwehr außer Stande war demselben Einhalt zu thun. Die Hitze trieb alles aus der Nähe und so wurde auch noch das Dach eines nahen Ulanenstalles in Brand gesetzt, der auf der andern Seite der Gasse steht. Die Gerberei ist mit 51,000 M. bei der „North British" versichert.

— Der Markt zu Heiligelinde (bei Rastenburg) wird nur vom 8 bis 10 Juni stattfinden und jede Ausdehnung derselben auf den ganzen Rest des Monats streng polizeilich inhibirt werden.

— Der Verein von Lehrern höherer Unterrichtsanstalten der Provinz Preussen hält seine 4 Generalversammlung in diesem Jahre am 6. Juni cr. zu Braunsberg. — Der Preuss. Forstverein versammelt sich in diesem Jahre zu Insterburg und wird vom 19—21. Juni verhandeln

Königsberg. 18. Mai Gegen die Wahl des Hrn. v. B. Goltz soll Protest erhoben werden. Ueber dieselbe berichtet die Kön. Hart. Ztg:

In letzterer Beziehung soll der Landrath des Kreises, Herr von Hüllessem, der zugleich als Wahlkommissarius fungirte, allerdings die wunderbarsten Dinge geleistet oder doch — haben geschehen lassen. Von der genialen Anwendung der Wahlkreisgeometrie zu schweigen, wurden u. A. zu Wahlvorstehern, mit Umgehung fast aller nur entfernt liberalen größeren Besitzer, außer den Kreisausschußmitgliedern, nur Parteigenossen des Landraths, Lehrer, Inspektoren und kleine Besitzer, die in seltenen Fällen die nöthige Gewandtheit zur Leitung des Wahlaktes besitzen. Weiter, sind, wie es früher mehr im Geheimen geschah, die Gensdarmen diesmal ganz offen in voller Uniform (mit Helm, also im Dienst) als Wahlzettelträger für die Partei des Landraths v. Hüllessem im Kreise herumgeritten, um die Wahlzettel mit dem Namen v. d. Goltz zu vertheilen. Ferner ist festgestellt, daß aus dem Lokal des Landrathsamts Packete mit eben solchen Wahlzetteln, deren Adresse die wohlbekannte Handschrift eines von Herrn v. Hüllessem beschäftigten Schreibers trugen, hervorgegangen u. an diejenigen Wahlvorsteher, die sich nicht offen für die liberale Partei erklärt hatten, zur Vertheilung gelangt sind. Chausseeaufseher und Exekutoren sind ebenfalls als Zettelvertheiler gleich den Gensdarmen verwandt worden. Bedenkt man nun, daß für Dreiviertel der ländlichen Wähler der Landrath mit seinen Gensdarmen das Symbol der Staatsgewalt ja das Organ des königlichen Willens bedeutet, so wird man sich eine Vorstellung von der Wirksamkeit derartiger Agitationen machen, wird aber auch zu der Ueberzeugung gelangen, daß eine Wahlbeeinflussung sehr böser Art vorliegt, gleichviel, ob diese Agitation mit oder wider Willen des Landraths stattgefunden hat.

Locales.

— **Lichtbilder** Die Productionen von Lichtbildern, welche der Physiker Hr. Döring am Sonntag d. 21. Mai eröffnete, hat durchweg den mitunter in hellem Jubel sich kundgebenden Beifall des Publikums gefunden, welches jedoch, obwohl man das Haus nicht grade leer nennen konnte, nicht so zahlreich zusammengekommen war, als die gelungene Ausführung und die gute Auswahl der Bilder es verdient hatte. Als höchst interessant, der Belehrung eben so wie der Schaulust dienend, bezeichnen wir vorzugsweise die Schilderung der von Oesterreichischen Seeoffizieren ausgeführten Reise zur Erforschung der nördl. Polarzone. Die Poträtsbilder des Kaisers p. p. erregten stürmischen Beifall. Die architectonischen Bilder verdienen entschiedenes Lob. Der Besuch dieser Vorstellung ist angelegentlich zu empfehlen.

— **Concerte.** Sonnabend, den 20., gab Frau v. Bogdani im Saale des Artushofes das schon früher in d. Ztg. der Aufmerksamkeit der Musikfreunde empfohlene Concert. Die Stimme der Frau v. B. ist nicht groß und in den Mittellagen schon etwas abgenutzt, auch ist die Dame wohl im Vertrauen auf ihre guten Anlagen zur Coloratursängerin und auf ihre Jugend, wie es uns scheint, auf die Bühne und in den Concertsaal früher hinausgetreten, als die kunstgerechte Ausbildung der Stimme und des Vortrages wirklich vollendet war. Die Art ihres Vortrages ist allerdings für den musikalisch weniger gebildeten Theil der Zuhörer blendend und zum Applaus veranlassend, der denn auch nach jeder Nummer und zwar in stetig sich steigernder Dosis erfolgte. Die Coloratur ist nicht immer sauber, in der Barbier-Arie war einmal statt auf es-dis auf dis-cis zu hören, auch schreit Frau v. B. bei Staccatis in der hohen Applicatur den Ton zu sehr heraus. Da die Concertgeberin als Coloratur-Sängerin besonders den italienischen Gesang gepflegt hat, so fühlt sie sich natürlich auf dem Gebiet des deutschen Liedes weniger heimisch, und Selbatz tief gedachtes und empfundenes Lied „Des Mädchens Klage" kränkelte an zu großer Sentimentalität. Dagegen hat Frau v. B. die mezza voce vollständig in ihrer Gewalt und erzielte damit in den ungarischen Volksliedchen reizende Effekte. Den Gesang der Dame begleitete mit anzuerkennender Sicherheit und Delicatesse Herr Kfm. Leopold Neumann. Hr. Köhler ist als Pianist hier nicht unbekannt, er hat uns schon durch sein correctes, sauberes Spiel erfreut u. denselben Eindruck erhielten wir auch diesmal; die beiden glänzenden Chopin-Spenden trug er mit all der ritterlichen Eleganz und Grazie vor, welche zu der vom Componisten intendirten Wirkung erforderlich sind. Die Passagen, Triller, 2c. waren tadellos. Sehr unterstützt wurde der Erfolg des Concerts durch den vortrefflich klingenden Concertflügel, den Hr. v. Dominirski zur Benutzung darzuleihen die Gefälligkeit gehabt hatte, wir erinnern uns seit langer Zeit nicht, ein so kräftiges und sonores Instrument in diesen Räumen gehört zu haben. Das Concert war sehr gut besucht.

— An demselben Abend gaben die als frühere Mitglieder der Posener Opern-Gesellschaft hier noch wohlbekannten Sänger Herren Frey und Rechtmann ein Concert im Saale des Schützenhauses, von welchem Ref. jedoch nur den 2. Theil hören konnte, da er vorher im Artussaale anwesend sein mußte. Auch diese beiden Sänger hatten sich einer recht ansehnlichen Zuhörerzahl zu erfreuen und ernteten gleichfalls reichlichen Beifall.

— **Glücklicher Fall.** Am 18. d. Mts. stürzte der Maurerlehrling Konopatzki aus Villisaß Kreis Kulm, welcher bei der Richtung der in Rynsk neu erbauten Brennerei beschäftigt war, in einer Höhe von ungefähr 25 Fuß vom Gerüst in die darunter gelegenen Kellerräume, so daß er besinnungslos liegen blieb. Der Doktor Winkel aus Briesen, welcher sofort herbeigeholt wurde, constatirte, nachdem er den p. Konopatzki genau untersucht hatte, daß irgend eine schwere Verletzung nicht vorhanden, nur einige Verstauchungen, welche überhaupt nicht gefährlich seien, der Konopatzki bei seinem Falle erlitten habe. Wenn man die Höhe des Falles berücksichtigt, so kann dieser Sturz doch als wirklich glücklich bezeichnet werden.

— **Ueberfahren.** Am Sonntag den 21. d. Mts. wurde der 6—7 Jahr alte Sohn des Kaufmannes Krampitz in Podgorz von einem im Trabe vorüberfahrenden Wagen niedergeworfen und von einem zweiten kurz darauf folgenden überfahren. Obgleich die Räder des Wagens dem Knaben über den Unterleib gingen und er auch sonst einige leichte Verletzungen im Gesicht und besonders an der Nase davontrug, so scheint Gefahr für sein Leben nicht weiter vorhanden zu sein. — Es kann nicht genug gewarnt werden, auf die Kinder besser Acht zu geben, da sich wiederholt noch immer solche Unglücksfälle zutragen.

— **Dekoration der Bahnbrücke.** An den beiden Endpunkten der großen eisernen Bogen, welche die Weichselbrücke tragen, werden jetzt 4 Thürme aufgebaut, deren Innenseiten mit collossalen Reliefs und Statuen aus Sandstein geschmückt werden sollen; diese Decorationen sind bereits mit wenigen Ausnahmen auf dem jenseitigen Bahnhof angekommen, wohin zu ihrer Besichtigung die Mitglieder des Copernicus-Vereins am Sonnabend d. 20. NM. eingeladen waren. Die Statuen und Reliefs sind in Berlin von den Bildhauern Geyer, Schultz und Schweinitz aus schlesischem Sandstein angefertigt. Die für beide dem rechten Ufer zunächst liegenden Thürme bestimmten Darstellungen beziehen sich auf die ältere, die für dem Bahnhof zugewandten Thürme auf die neue Geschichte der Lande Preußens. Für den auf der Stadtseite also stromabwärts liegenden Thurm sind bestimmt 1. das Standbild von Herrman Balk von Geyer, 2. eine Relief-Gruppe von Schweinitz „Die Gründung Thorns," für den andern Thurm stromaufwärts 1. Standbild des Hochmeisters v. Salza, 2. Relief-Gruppe „Der Kampf des deutschen Ritterordens gegen die heidnischen Urbewohner" beides von Schweinitz, für die jenseitigen Thürme sind bestimmt: für den einen 1. das Standbild des Königs Friedrich II, von Schultz 2. als Relief „Der Einzug der Preußen in Thorn 1793," von Geyer; für den andern 1. das Standbild des Kaisers Wilhelm 2. eine durch die Figur der Borussia in 2 Theile getrenntes Relief allegorische Vorstellung einerseits der Cultur-Fortschritt in der Gegenwart, anderseits der Großthaten der Armee in den letzten Kriegen. Diese Allegorie ist von Schultz gearbeitet. Die Statue des Kaisers Wilhelm darf seinem Willen gemäß bei seinen Lebzeiten weder aufgestellt noch selbst angefertigt werden. Die Reliefbilder sind 2,67 Meter hoch.

— **Sommertheater.** Sonntag, den 21. Mai. „Der Veilchenchenfresser", Lustspiel in 4 Acte von Gustav v. Moser. Leidlich schönes Wettes begünstigte die Eröffnung unseres Sommertheaters. Die erste Vorstellung berechtigt zu den besten Erwartungen. War das zur Aufführung gelangte Lustspiel „Der Veilchenfresser" auch schon im verflossenen Winter zweimal über die Bühne des Stadttheaters gegangen und dem größeren Theil des Publikums daher schon bekannt, so gelang es doch den Darstellern, dasselbe bis zum Schluß zu fesseln. Einige kleine Mängel abgerechnet, ließ die Aufführung des beliebten Lustspiels nichts zu wünschen übrig, und können wir hiernach dem Theater, wenn es die Mitglieder desselben nur einigermaßen verstehen, eine gewisse Zugkraft auszuüben, ein günstiges Prognosticon stellen. Den meisten Beifall und mit Recht errangen Herr d'Haibé (Victor) und Herr Schröder (v. Feldt). Herr d'Haibé nahm die Figur des galanten Dragoner-Offiziers, ihrer Individualität nach, ganz anders, wie im Winter Herr Groth. Wir wollen nicht gerade sagen künstlerisch besser, wohl aber in einzelnen Momenten mehr nach dem Sinne des Autors. Auch als Regisseur bewährte sich Herr d'Haibé. Trotz der im Sommertheater beschränkteren Mittel war das Stück besser inscenirt wie im Stadttheater unter der Direction Schäfer. Herr Hecht stand als Peter Hrn. d'Haibé in drollig-würdigster Weise zur Seite. Herr Schröder als v. Feldt traf richtig die einheitliche Zeichnung dieser sehr dankbaren Rolle und hielt sich fern von jeglicher Carricatur. Ebenso brachte Herr Geyer den Obersten v. Rembach in angemessener Weise zur Darstellung. Die Damen glänzten sämmtlich durch Garderobe, verstanden es aber auch, den künstlerischen Anforderungen gerecht zu werden, vorzüglich Frl. Fürstenberg, die mit Frische, Lebendigkeit nnd ungezwungener Hingabe an ihre Rolle die Valeska naturwahr, anziehend und charakteristisch darstellte. Fräul. v. Senat vermochte als Sophie von Wildenheim das Auditorium nicht für sich einzunehmen. Auch haben wir noch die guten Leistungen von Frl. Pauly (Frau v. Berndt) und Frl. Müller (Minna) zu erwähnen. Auch die übrigen Mitwirkenden thaten ihre Schuldigkeit. Es bewährte sich somit der gute Ruf, den sich Herr Direktor Schön im Verlaufe des letzten Winters durch die musterhafte Leitung des Bromberger Stadttheaters erworben und der ihm nach hier voran ging. λ

Baltimore, 19. Mai. (Per atlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Leipzig", Capt. R. Hoffmann, welches am 3. Mai von Bremen und am 6. Mai von Southampton abgegangen war, ist heute wohlbehalten hier angekommen.

Southampton, 20. Mai. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Frankfurt", Capt. F v. Bülow, welches am 29. April von New-Orleans und am 5. Mai von Havanna abgegangen war, ist gestern 3 Uhr Nachmittags wohlbehalten hier angekommen und hat heute um 2 Uhr Morgens die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Preußische Fonds.

Berliner Cours am 20. Mai.

Consolidirte Anleihe 4½%	104,50 bz.
Staatsanleihe 4% verschied.	99,75 99,75 G.
Staats-Schuldscheine 3½%	94,25 bz.
Ostpreußische Pfandbriefe 3½%	85,75 G.
do. do. 4%	95,75 G.
do. do. 4½%	102,20 bz.
Pommersche do. 3½%	84,60 G.
do. do. 4%	95,60 bz.
do. do. 4½%	102,90 bz.
Posensche neue do. 4%	94,80 G.
Westpr. Ritterschaft 3½%	84,60 bz.
do. do. 4%	95,75 G.
do. do. 4½%	101,40 bz.
do. do. II. Serie 5%	106,25 bz.
do. do. 4½%	101,00 bz.
do. Neulandsch. 4%	98,00 II. 94,20
do. do. 4½%	101,50 II. 101,10
Pommersche Rentenbriefe 4%	97,40 bz.
Posensche do. 4%	96,80 bz.
Preußische do. 4%	96,80 bz.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 22. Mai. 1876.

Fonds: festest.		20./5. 76.
Russ. Banknoten	269	269—20
Warschau 8 Tage	268—10	268
Poln. Pfandbr. 5%	77—70	77—50
Poln. Liquidationsbriefe	68—80	68—70
Westpreuss. do 4%	95—70	95—70
Westpreus. do. 4½%	101—40	101—40
Posener do. neue 4%	94—90	94—80
Oestr. Banknoten	169—70	169—60
Disconto Command. Anth.	111—25	110—10
Weizen, gelber:		
Mai	203—50	216
Sept.-Octbr.	208	219—50
Roggen:		
loco	160	162
Mai	159	161—50
Mai-Juni	158—50	161
Sept-Oktober	160—50	162—50
Rüböl.		
Mai.	65	65—30
Septr-Oktb	64—30	65
Spirtus:		
loco	49—80	50—40
Mai-Juni	49—40	49—50
August-Septr.	51	51—30

Reichs-Bank-Diskont . 3½,
Lombardzinsfuss . 4½ %

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

20. Mai.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Dls.-Ans.
2 Uhr Nm.	337,94	76,	W2	zht.
10 Uhr A.	336,62	6,7	W1	tr.
21. Mai.				
6 Uhr M.	335,56	6,2	W2	tr.
2 Uhr Nm	334,84	10,1	W2	tr.
10 Uhr A.	335,09	5,8	W1	ht.
22. Mai.				
6 Uhr M.	335,36	5,5	NW2	ht.

Wasserstand den 21. Mai 8 Fuß 6 Zoll.
Wasserstand den 22. Mai 7 Fuß 6 Zoll.

Inserate.

Wollsäcke, Wollband, besten Portland-Cement, Chamottsteine, Chamottthon, glasirte Thonröhren
von 0,10 bis 0,80 Meter Durchmesser verkauft billigst

Carl Mallon.

Engl. Porter, Braunsberger Bergschlößchen, f. dopp. Grätzer, Culmbacher, Erlanger, ächtes Malz- und hiesiges Bairisch-Bier
offerire in feiner flaschenreifer Waare zu den billigsten Preisen.

Gustav Schnögass.

Datteln, Feigen, Prünellen, Traubenrosinen, Schaalmandeln, Sultaninen, Apfelsinen, Citronen bei
L. Dammann & Kordes.

Tischbutter von Herrn Rothermund, Schönsee, offerirt **Carl Spiller.**

Ger. Rheinsalm und Ostseelachs, Bücklinge, sowie frische Kartoffeln,
à 35 Pf. pr. Pfd. empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Wollsäcke
empfehlen Gebr. **Jacobsohn.**

Französische Kaninchen
sind billig zu verkaufen Tuchmacherstraße Nr. 175, 1 Tr.

Ein Krankenwagen billig zu verkaufen in der Garnison-Bäckerei.

Bergschlößchen-Actien-Bier,
Braunsberg, offerire ich in Original-Gebinden unter Zuschlag der Fracht zum Preise obiger Brauerei, also billiger wie die allein sein sollende Niederlage und billiger wie das sogenannte Hauptdepot.
Gustav Schnögass.

Die neuesten Stoffe
in modernsten Farben, deutsches und englisches Fabrikat, zu
Damen-Regenröcken und Paletots
empfiehlt **Carl Mallon.**

Pumpernickel
echt und frisch. **Carl Spiller.**

Jagd-Gewehre

prämiirt Bromberg 1868. Königsberg 1869. Trier 1875.
Jos. Offermann
in Köln a. Rh.
Gewehrfabrikant und Büchsenmacher, empfiehlt bei 14tägiger Probe und jeder Garantie sein stetes Lager von mehreren Hundert Stück:
Einläufige Gewehre von Thlr. 3 an,
Perk. Doppelflinten " " $6^2/_3$ "
" " echt Damast- und Patent " " 11 "
Lefaucheux " " 18—200
6schüssige Revolver pr. Dutz. " " 24 an.
Sämmtliche Munitions-Artikel und Jagdgeräthe billigst. Preis-Courante unentgeltlich und franco.

Ein **Lehrling** für die Conditorei wird gesucht. Näheres zu erfragen bei Herrn **B. Westphal**, Thorn.

Rudolstadt in Thüringen

(Klim. Kurort)

Das Hotel und Kurhaus
in schönster Lage, Nähe des Bahnhofes, sämmtliche Bäder im Hause, empfiehlt bei Zusicherung billiger Preise und guter Bedienung angelegentlichst
C. Radtke, Besitzer.

Seine seit 39 Jahren als beste anerkannte

Seidene Müllergaze

(Beuteltuch)
empfiehlt

Wilhelm Landwehr
in Berlin C. Brüderstraße Nr. 4.
Aeltester Fabrikant dieses Artikels in Deutschland.
Prämiirt:
Goldene Medaille Moskau 1872.
Silberne Medaillen: Berlin 1844, Paris 1855, Cöln und Stettin 1865, Paris 1867, Leipzig und Wittenberg 1869, **Honorable Monfion,** Newyork 1853.

Die Cigarrenfabrik

von

Julius Brabant in Bremen

liefert jetzt ihre feinen Cigarren zu folgenden niedrigen Preisen:

Punch	**Mk. 48**	**Maravilla**	**Mk. 60**
Principe	„ **65**	**Esquisitos**	„ **70**
Apiciana	„ **80**	**La Real**	„ **100**

La Flor 78 Mk. pro Mille.
Wenn Cigarren nicht nach Wunsch ausfallen, können dieselben binnen 3 Wochen zurückgeschickt werden
Proben nicht unter 50 Stück.

Magen-Katarrh
Katarrh der Verdauungsorgane
chronische Magenverschleimung
wird nach einer bewährten Methode und zwar gründlich beseitigt. Atteste von glücklich Geheilten selbst nach 10 und 20jährigen **jeder anderen Kur** widerstandenem Leiden in großer Zahl. — Wer von dieser hartnäckigsten Krankheit gequält wird und befreit sein möchte, der überwinde jegliches Mißtrauen und wende sich an
J. J. F. Popp
in **Heide** (Holstein).
damit verbundene Nebenkrankheiten.

Im Stadt-Theater,

Dienstag, den 23. Mai.
Letzte große Vorstellung des Physikers
W. Döring, mit seinen
beweglichen Lichtbildern
Auszug aus dem Programm:
Die Umsegelung der Erde durch die öster. Fregatte Novara in 30 Tabl. mit Vortrag.
Der Traum der Jungfrau in 10 Tabl. Musik auf dem Harmonium.
Die Wolfsschlucht aus dem Freischütz mit Erscheinungen und wilder Jagd.
Landschaftliche und architektonische Tableaux.
Die Wunder der Schöpfung, Mikroscope aus dem Pflanzen- u. Thierreich.
Chromatropen — Statuen — Humoresken.
Kassen-Eröffnung 7 Uhr, Anfang präcise 8 Uhr.
Alles Nähere die Tageszettel. Zu gütigem Besuch ladet ergebenst ein.
W. Döring.

Hundert Dutzend
Restaurations- und Gartenstühle von Rothbuchen- und Nußbaumholz, fest und dauerhaft gearbeitet, habe ich hergebracht; das Dtzd. Rothbuchenstühle à 21 Mrk., einzeln pr. Stück 19 Sgr., und Nußbaumstühle à Dtzd. 27 Mrk., einzeln pro Stück 2 Mrk. 50 Pf. Mein Lager befindet sich auf der **Neustadt** im Gasthause zur **Blauen Schürze.** Die geehrten Herrschaften bitte um baldige Abnahme.
J. Kobylski.

Geschäfts-Veränderung.

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt und Umgegend zeige hiermit ergebenst an, daß ich das in der Brückenstraße seit vielen Jahren bestehende Colonial-Waaren- und Destillations-Geschäft aufgegeben und am hiesigen Platze, **Neust. Markt Nr. 257,** ein

Verlags-Geschäft in- und ausländischer Biere
en-gros & en-détail

eröffnet habe.
Für das mir seither in so reichem Maße geschenkte Vertrauen besten Dank sagend, bitte ich, dasselbe auch auf mein neues Unternehmen übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Gustav Schnögass.

Bronce-Gießerei,

Bau-Schlosserei und Fabrik schmiedeeis. Ornamente
von
Ed. Puls,
Berlin O., Holzmarkt-Strasse 13.
Die Bronce-Gießerei liefert Kunst- und kunstgewerbliche Gegenstände, also Medaillons, Reliefs, Statuetten, Füllungen, Kapitäle, Sockel, Kirchenthüren- und Kamingarnituren in künstlerischer Ausführung.
Die Fabrik schmiedeeiserner Ornamente fertigt Lauben und Laubengänge, Wintergärten, Treibhäuser, Gitter, Thore, Wetterfahnen, Balkons, Treppengeländer und alle Schlosserarbeiten.

Franz Christoph's

Fußboden-Glanz-Lack.

Diese vorzügliche Composition ist geruchlos, trocknet sofort nach dem Anstrich hart und fest mit schönem gegen Nässe haltbaren Glanz, ist unbedingt eleganter und dauerhafter wie jeder andere Anstrich. — Die beliebtesten Sorten sind der gelbbraune Glanzlack (deckend wie Oelfarbe) und der reine Glanzlack.
Franz Christoph in Berlin,
Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lacks

---

Für mein Eisenwaaren-Geschäft suche einen mit dieser Branche vollständig vertrauten jungen Mann, flotten Verkäufer und der poln. Sprache mächtig, aber nur einen solchen, per 1. Juli zu engagiren.
Herrmann Reiss,
Graudenz.

Ein großer schwarzer Atlas-Sonnenschirm mit weißem Futter, an dem Stiel ein grauer Achatknopf ist irgendwo stehen geblieben. Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Schuhmacher
auf Kinderarbeit finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.
A. Wunsch.

Hôtel Raczkowski,
vormals:
Stellbaum.
Bromberg.
Kornmarkt Nr. 4.
empfiehlt sich den geehrten Reisenden bei prompter Bedienung und soliden Preisen.

Kalk in Tonnen offerirt **Carl Spiller.**

Kleider werden im Ganzen gefärbt, Seidenzeuge, Blonden und Tücher aller Art gewaschen und gefärbt; — auch ist ein mbl. Zimmer mit auch ohne Beköstigung zu verm. Breitestr. 444.

---

1 Herr, als Mitbewohner f. 2 Zimmer mit Beköstigung wird gesucht Gerstenstr. 78, 2 Treppen.

Genfer Uhren

jeder Art und Construction, von den billigsten bis zu den theuersten in Silber von **4 bis 80** Thlr., in Gold von **12 bis 400** Thlr.

Mit starken Werken
und Gehäusen und unter mehrjähriger Garantie empfehlen sich als sehr preiswert:

Silberne Cylinder-Uhren
mit 4 bis 8 Steinen, 7, 8, 9 Thr.
do. mit Goldrand 8, 9, 10 Thlr.,

Silberne Anker-Uhren
mit 15 Steinen und Goldrand 11, 12, 14 Thlr.

Goldene Damen-Cylinder-Uhren mit 4—8 Steinen 15, 16, 18 Thlr., do mit schöner Emailleverzierung 18, 20, 22 Thlr., do. mit Diamanten besetzt 24, 26, 30 Thlr., mit Remontoir (Aufziehen und Stellen ohne Schlüssel) 28, 30, 35 Thlr.

Goldene Herren-Anker-Uhren
mit 15 Steinen 20, 22, 25 Thlr., dieselben mit Savonnette (Kapsel über dem Glase) und Remontoir 45, 50, 60 Thaler.

Preise fest und an jedem Stück Reparaturen in bester Ausführung und zum billigsten Preise. Briefliche Aufträge ebenso prompt wie bei persönlicher Anwesenheit. Umtausch garantirt. Illustrirte Preiscourants sende franco.

L. Peston, Hoflieferant,
Berlin, 71 Friedrichstraße 71,
Ecke der Taubenstraße.

Ein Lehrling für ein Materialgeschäft wird nach außerhalb von sofort gesucht; zu erfragen Fischerei-Vorstadt Nr. 128 bei **Pieske.**

Brückenstr. 18, 2 Tr., von sofort 1 möblirtes Zimmer zu vermiethen.

---

2 möbl. Wohnungen, beide nach vorne, eine Parterre, die andere Belle-Etage, jede aus 2 Zimmern, Dienergelaß und Stallraum bestehend, Altstadt Nr. 27 von sogleich zu vermiethen.
Ernst Hugo Gall.

---

2 mbl. Zim. z. vrm. Copernicusstr. 206.

Eine kl. Familienwohnung sehr billig zu verm. Bäckerstraße 223 bei Weiß.

Theater-Anzeige.

Sommer-Theater im Volksgarten des Herrn **Holder-Egger**
Dienstag, den 23. Mai. **„Ein glücklicher Familienvater** oder: **Ein Königreich für ein Kind."** Lustspiel in 3 Akten von G. Görner.
Mittwoch, den 24. Mai. **„Kanonenfutter."** Lustspiel in 3 Akten von Julius Rosen.

Standes-Amt Thorn.

In der Zeit vom 14. bis incl. 20. Mai cr. sind gemeldet:

a. als geboren:
1. Anna Bertha, T. des Schneiderges. Jakob Damer. 2. Carl Stanislaus, S. des Kfm. Bernhard Rogalinski. 3. Louise Clara Ida, T. des Schiffseigenth. Ferd. Schröder. 4. Carl Friedrich, S. der unv. Mathilde Dreier. 5. Marie, T. des pens. Ger.-Exek. Carl Schulz. 6. Louise Joh., T. des Zimmerges. Carl Scharlach. 7. Johann, S. des Arb. Joh. Wisniewski. 8. Clara Marie, T. des Sattlermeisters Emil Puppel. 9. Margarethe Agnes Marie, T. des Ober-Steuer-Controleurs Carl Helmecke. 10. Joh. Ludwig, S. des Tischlerges. Joh. Gulinski. 11. Domin, S. der unv. Veronica Nalaskowska. 12. Martha, T. der unv. Emma Bernhard. 13. Theodor, S. des Arb. Mich. Sloniecki.

b. als gestorben:
1. Wittwe Marianna Lewandowska, geb. Krüger, 78 J. alt. 2. Wittwe Anna Lewandowska, geb. Demska, 76 J. alt. 3. Schuhmacher Carl Hartung, 25 J. 8 M. alt. 4. Fritz Herm. Gustav u. 5. Franz Rud. Oscar, Zwillinge des Uhrm. Otto Thomas, 17 T. alt. 6. Schuhmachermstr. Jos. Leszczinski, 50 J. 2 M. alt. 7. Margarethe, T. des Gymnasiallehrers Dr. Friedrich Gründel, 5 M. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:
1. Schaffner Gregor Felix v. Bezorowski zu Bromberg und Anastasia Maria Ratkowska zu Thorn (Neustadt). 2. Arb. Franz Ludwig Wolowski und Pauline Julianna Walter, beide zu Thorn (Neustadt). 3. Arb. Martin August Loore u. Caroline Wilhelmine Roloff, beide zu Dom. Seehof. 4. Bahnwärter Theodor Franz Komossa u. Louise Amalie Schulz, beide zu Posen. 5. Schuhmacher Richard Adolph Lindemann zu Thorn und Olga Hedwig Charlotte Bonnek zu Bromberg. 6. Kaufmann Abraham Kuttner zu Berlin und Rosalie Hirsch zu Thorn.

d. ehelich sind verbunden:
1. Arb. Peter Ralko u. Wittwe Christine Justine Grothe, geb. Bornowska, zu Thorn (Neue Jacobsvorstadt). 2. Kaufm. Johannes Bruno Gysendörffer zu Thorn (Altstadt) u. Therese Martha Delvendahl zu Thorn (Neustadt).

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.